THEODOR KRAMER
GESELLSCHAFT
A-1020 Wien, Engerthstraße 204/40
AUTOBIO

STREIFLICHTER

Bruchstücke aus einem Memoirenwerk

Von Paula Arnold

XXX

I. Alyah

Wir waren seit 1911 entschlossen gewesen, nach Palästina zu ge en, und hatten damals in Kfar Saba ein Grundstück von 20 Dunam erworben. Die Umstände erlaubten uns erst im Jahre 1933 die Einwanderung, immerhin fünf Jahre vor Hitlers Einbruch in Österreich.

Mein Bruder und seine Frau, die seit 1923 in Benyamina als Bauern ansässig waren, nahmen uns vorläufig auf. Sie hatten ihren Kuhstall, der nicht mehr benützt wurde, für uns zu einem behaglichen Raum umgestaltet mit eigener Wasserzuleitung und was nicht allem. Ihre Gastfreundshcaft blei mir unvergesslich, und mein Mann wie ich waren ihnen unendlich dankbar.

Die ersten Wochen verbrachten wir damit, uns umzusehen. Wir machten lange Spaziergänge und fuhren auch häufig nach Haifa, um nach unserem Lift zu fragen. Dieser war nicht mit uns mitgekommen, sondern auf einem Frachter die Donau hinunter - und war im Schwarzen Meer ganz buchstäblich eingefroren.

Während dieser Periode gewann mein Mann das Dorf Benyamina über die Massen lieb, und wir beschlossen, uns hier anzusiedeln statt in Ha fa, wo wir vor mehreren Jahren einen Bauplatz auf dem Zentralkarmel erworb hatten. Wir kauften also in Benyamina ein Grundstück im ~~Nordwesten~~ Westen des eigentlichen Dorfes, jenseits der Bahn, wo sich erst ein einziges Haus befand, und begannen zunächst damit, ein Häuschen für meine Werksätte zu bauen. Ich hatte nämlich, von Ertaubung bedroht, noch in Wien einen zweiten

Beruf erlernt, Keramik, zu dem man nicht wie zum Sprachunterricht Ohren brauchte. Dies Häuschen bestand aus der Werkstätte, einem sehr grossen Raum mit drei Riesenfenstern an der Nordseite, einem Magazin und einem Hühnerstall. Im März 1934 war das Ganze fertig und wir zogen vorläufig dahin, während das eigentliche Wohnhaus gebaut wurde.

Wir hatten das Grundstück in Kfar Saba verkauft und dafür eines in Benyamina erworben, das mein Bruder noch vor unserem Kommen mit Orangen bepflanzt hatte. Dahin zogen wir jeden Morgen früh, zwanzig Minuten Wegs durch tiefen Sand, mein Mann mit einer schweren Turie bewaffnet. Mein Mann benützte das Ding sehr geschickt, während ich am Boden hockte und mit den Fingern jätete. Nach zwei bis drei Stunden Arbeit im Pardess kehrten wir zurück. Mein Mann setzte sich an den Schreibtisch, ich begab mich in die Werkstätte. Mein Mann war in Wien Anwalt gewesen und hatte noch Vieles für seine Klienten zu erledigen, und ausserdem eine grosse Korrespondenz mit dem Übernehmer seiner Kanzlei.

Ein nettes Mädchen aus dem Dorfe räumte täglich auf, das Kochen besorgte ich selbst.

Wir waren beide vollbeschäftigt, das kann man schon sagen. Mein Mann hatte es übernommen, unsere zweieinhalb Dunam Garten mit Hilfe meines Bruders zu bepflanzen. Sie pflanzten fünfzig Zitrusbäume und viele Schattenbäume und ornamentale Büsche und Perennen. Ferner sorgte er für das Geflügel mein Bruder hatte uns Hühner, Truthühner und Enten besorgt. Und schliesslich hatte er ein Auge auf die Werkleute, die unser Haus bauten.

Unser Plan war es gewesen, die Sommer in den Alpen zu verbringen, die wir beide so sehr liebten. Später verbat sich das, aber in jenem ersten Sommer wurde das Programm eingehalten. Als der Juni kam, hatten wir Beide genug vom Pionnierleben. Das kleine Häuschen hatte weder Bad noch Clo

- mein Mann hatte hinten ein primitives Häuschen mit Grube gebaut. Jeden Morgen fanden wir Skorpione und Tausendfüsslers in unseren Schuhen. Ich kochte in einer primitiven Küche - natürlich auf Petroleum - die wir im Magazin eingerichtet hatten. Es war ein sehr heisser Sommer, und der Staub und der Lärm, den der gleich daneben auslösten, war auch sehr zu ertragen. - Mein stets hilfsbereiter Bruder versprach, ein Auge auf Alles zu haben, und wirm zogen vergnügt ab, um drei Monate in Europa zu verbringen.

II. Kleine Erlebnisse.

Wie oben erwähnt, fuhren wir in der ersten Zeit oft nach Haifa, erstens um nach unserem Lift zu fragen, zweitens um Baumaterial und Ähnliches zu besorgen. Damals gab es nur einen einzigen Mann in Haifa, der Füllfedern reparierte - die moderne Bleistiftfeder war noch nicht erfunden. Mein Mann übergab dem Handwerker seine Feder und fragte, wann er sie wieder holen könne. "Heute Abend." - "Das nützt mir nichts, ich wohne in Benyamina - aber ich komme am Dienstag, um sie zu holen, wird sie da fertig sein?" - "Gewiss."

Am Dienstag war die Feder nicht repariert. Der Mann entschuldigte sich - "Morgen ist sie bestimmt fertig." Mein Mann brummte und sagte: "Am Donnerstag hole ich sie - aber bestimmt?" - "Ganz gewiss."

Als wir am Donnerstag den Laden betraten, wurde der Mann bleich und begann zu stottern. Mein Mann sagte ihm in einem wenig höflichen Satz die Meinung und wollte gehen, aber ~~XXXXXXXXX~~ er hielt ihn am Schlafittchen und rief: "Warten Sie doch! - Die Feder ist fertig - ich habe bloss vergessen, sie mitzubringen, sie ist in der Werkstätte! - Lauf hinüber," sagte er zu dem Jungen, "Schnell." - Der Junge lief, kam wirklich bald mit der Feder zurück, mein Mann probierte sie aus, sie war in Ordnung. Während mein Mann zahlte, brummte er noch ein wenig, und der Handwerker rollte die Augen gen Himmel